Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 59 (1999-2000)

Heft: 3: [Dialogisches Lernen]

Artikel: Aufsatzunterricht : Erfahrungen mit Kernideen und Reisetagebüchern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-357373

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufsatzunterricht

1994 belegte ich im Rahmen des Weiterbildungsurlaubes eine Doppelstunde bei Urs Ruf, wo ich Anregungen holte. Zusammen mit den viel jüngeren Lehramtskandidaten bewertete und kommentierte ich Schülerarbeiten, schrieb selber Aufsätze und tauschte sie aus. Anregende Diskussionen eröffneten mir neue Wege und Möglichkeiten.

Diese Geschichte ist sehr schön nicht viel fehler, und man versteht es gut. Bravo! Sabrina

Wir schreiben jede zweite Woche einen Aufsatz, wobei ich auch Marthalers «traditionelle Typen» berücksichtige; Bild- oder Gedichtsbetrachtungen entstehen manchmal als Klassenarbeit. Alles beginnt mit dem Cluster, denn «die Ideen kommen beim Schreiben!» Hierbei besteht die Aufgabe darin, den Knäuel zu entwirren und den roten Faden durchzuziehen. Wir bemühen uns, den Aufsatz während der Doppellektion zu beenden und auszutauschen (Sesseltanz), wobei beim Kommentar niemand mit Floskeln wie «super, tolle Arbeit, fast keine Fehler,...» wegkommt. Es geht nun vielmehr darum, einander mittels kritischer Stellungnahmen weiterzuhelfen: Randbemerkungen weisen auf Mängel hin, würdigen aber auch gelungene Passagen. Natürlich kommen auch ständig Stilmittel zur Sprache, die jede Arbeit bereichern: Bilder, Redewendungen (aufgepasst!), direkte Rede, lebendige Verben, Aktivformen, möglichst wenig Substantivierungen/Wiederholungen (dienen zwar auch etwa der Verstärkung!), historisches Präsens. Am übernächsten Tag müssen alle überarbeiteten Aufsätze auf meinem Pult liegen. Allzueifrige (vor allem fleissige Leser!) darf man auch einmal «herunter holen», wenn sie einfache Sachverhalte zu hochgestochen darstellen; zwar eine heikle Sache, aber manch zeitgenössischer Schriftsteller könnte uns dabei den Weg weisen, geht's nun doch – wie beim Aquarellieren – um die Kunst des Weglassens oder die Fähigkeit, eine Aussage aufs Wesentliche zu reduzieren, auf «schmückendes Beiwerk» zu verzichten. Hier darf man ruhig einmal ein Satzfragment tolerieren. (Wie hielt man uns seinerzeit doch an, die Aufsätze mit Adjektiven à la Karl May zu spicken!) Stellte man jetzt die Frage nach dem Wesentlichen, fielen die Antworten wohl unterschiedlich aus. Der Grossteil der Schüler bedarf doch unserer ständigen Anleitung, und die Fehler sollte man meines Erachtens nicht zu stark gewichten, weil ein allzuforsches Dreinfahren mit dem Rotstift die Schreiblust zusätzlich dämpft. Da fällt mir jeweils eine Aussage von Prof. Glinz ein, die während eines Kurses (Bewerten von Schülerarbeiten) in die Runde fiel (sinngemäss): «Stehen lassen, was man nicht offensichtlich als falsch ankreiden muss; die Kinder entwickeln nun ihre eigene Ausdrucksweise!» Natürlich sprach der Fachmann damit hauptsächlich die Stilistik an; auch da befinden wir uns in bester Gesellschaft, wenn wir werten und würdigen sollten: hören wir nur einmal dem literarischen Quartett oder dem Literaturclub zu!

In der nächsten Aufsatzstunde flattert allen ein A4-Blatt mit «Wellenliniensätzen» auf den Tisch: jetzt geht's in erster Linie darum, «Stil zu zeigen», das treffende Verb, die präzise Wendung, ein gutes Bild, einen träfen Vergleich... zu finden.

Beim gemeinsamen Korrekturgespräch entpuppt sich auch manch schwächerer Schüler etwa als kreativ und fantasiebegabt. Selbst kleinste originelle Einfälle und noch so knappe «poetische» Sequenzen sollte man durch positive Rückmeldungen am Heftrand belohnen. Ich denke, wenn wir unsere Schüler, die ja normalerweise nicht ohne weiteres zur Feder greifen, auch im Aufsatzunterricht ein wenig zum Erzählen bringen, dürfen wir uns bereits etwas zurücklehnen. Hie und da «opfern» wir eine Stunde fürs Vorlesen; auch der Lehrer sollte mitmachen, tut's aber nicht immer!

Übrigens: beim Bewerten gehe ich über Urs Rufs Skala hinaus: bei mir gibt's auch halbe Häklein!

Felix Jörimann, Tamins

Erfahrungen mit den Ideen von Ruf/Gallin

In einem Kurs im Jahr 1995 habe ich Herrn Ruf und Herrn Gallin kennenlernen können und natürlich auch ihre Philosophie. Beides war für mich sehr beeindruckend. Die zwei Autoren sind sehr interessante und kompetente Personen, wo man ihr Engagement für die Schule deutlich spürt. Und das zeigt sich auch in ihrer Philosophie. Mir hat die Verbindung von Sprache und Mathe gefallen und dass konsequent von den jeweiligen persönlichen Schülererfahrungen – und standpunkten ausgegangen wird (wie mache ich es, was meine ich, was weiss ich). Nachher folgt der Austausch mit einem Partner (wie hast du das gemacht) und am Schluss eine gemeinsame Betrachtung und Auswertung (wie machen wir es nun).

Beim eigenen Standpunkt sind die Schüler aufgefordert, ihn schriftlich in ein Heft zu fixieren (die Autoren nennen es «Reisetagebuch»). Diese persönlichen «Spuren», Lösungswege werden auch bewertet (genügend – gut – sehr gut). Wichtig dabei ist nicht, ob es richtig oder falsch ist, sondern wie genau und klar formuliert wurde. Das zwingt den Schüler zu einer gründlichen Auseinandersetzung mit dem Auftrag.

Seit dem Kurs wende ich sowohl in Sprache (z.B. Textüberarbeitung, Rechtschreibung) als auch in Mathe (z.B. beim Bruchrechnen) diese Methode punktuell an und mache dabei gute Erfahrungen. Man lernt eine andere Seite der Schüler kennen, die auch in die Bewertung einbezogen werden kann. Vielleicht fühlen sich die Schüler auch ernster genommen. Die Schwierigkeiten mit dieser Philosophie sehe ich bei mir selber, dass ich z.B. zu wenig konsequent damit arbeite, dass ich keine guten Ideen dazu habe oder mir zu wenig Zeit nehme dafür. Insofern bin ich jetzt interessiert an der Lektüre des Lehrmittels «Ich .... du .... wir» für die 4.-5. und 5.-6. Klasse und erhoffe mir, dass ich meine Schwachstellen damit angehen kann.

Markus Melcher, Safien Platz